Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 11

Artikel: Die neunzehnten Basler Fährengeschichten
Autor: Graber, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073152

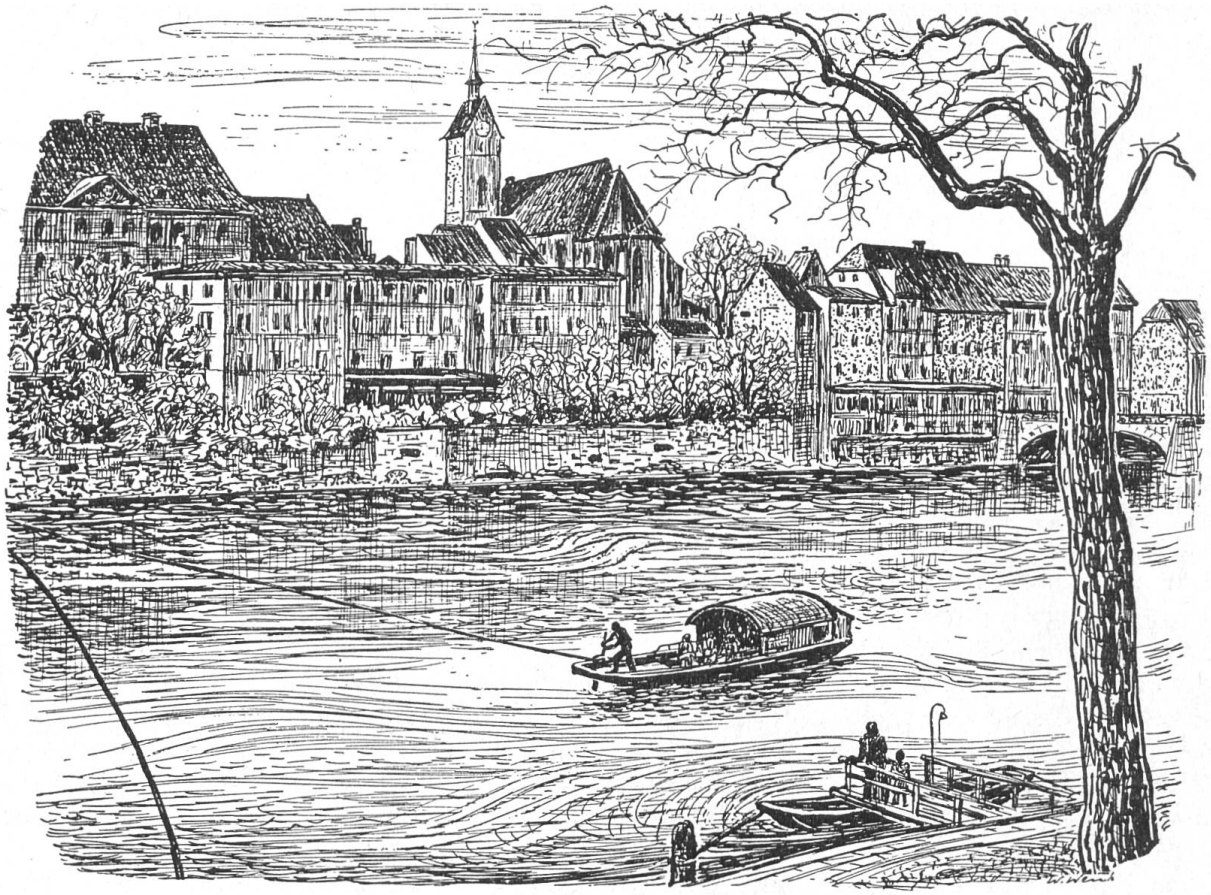
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die neunzehnten Basler Fährengeschichten

Von Rudolf Graber

An einem warmen wolkenlosen Juniabend trat in ein Fähreschifflein zu Basel ein Mann – ihn schön zu nennen, wäre verwogen und erlogen gewesen. Trotzdem begrüßten ihn die Leute im Boot, an ihrer Spitze der Fährimann, freundlich und zugeneigt, und ein alter Basler fragte ihn:

«Sagen Sie einmal, Herr Graber, Ihnen muß doch sicher manchmal etwas Schrulliges zustoßen, daß Sie immer wieder so absonderliche Fähregeschichten berichten – woher hätten Sie sie sonst?»

Der Angeredete besann sich, schüttelte den Kopf und antwortete:

«Nein, eigentlich passiert mir nie etwas Ausgefallenes» – besann sich noch einmal und sagte: «Doch, vor der letzten Weihnacht, da widerfuhr mir ja

die Geschichte mit dem Haus des Lächelns.

Wollen Sie sie hören?»

«Allerdings», sprach die wunderfitzige Corona, und der Mann erzählte wie folgt:

«Meine Frau hat neben lauter Tugenden die Untugend, daß sie ausgerechnet drei Tage vor Weihnachten Geburtstag feiert. Und da das Ausbrüten ihres Weihnachtsgeschenks mich jedesmal schon ziemlich erschöpft, so hab ich als Geburtstagsgeschenke ein- für allemal ein paar Blumen, Pralinés und abends ein gemeinsames Esselein in der Stadt festgesetzt. Jedes

Jahr muß es aber in einem andern Restaurant statthaben, jedesmal in einem unvergeßlich eigenartigen; wir haben schon in einem arabischen Schloß Kuskussu gegessen und eine Negerin hat am Flügel dazu gespielt und gesungen und ein Krokodil in lauem Wasser mit dem Schwanz geschlagen – wir sind auch mit dem Lift ins Dachgeschoß eines Wolkenkratzers aufgeflogen und haben statt auf weißem Linnen auf buntfarbig bedruckten Reklamebogen gespeist, und junges lärmendes Künstlervolk hat einander über unsere Teller hin die Zigaretten angezündet und jeden neuen Gast mit «Cheerio!» angejubelt.

Dies Jahr aber schneielete es so heimelig, daß wir unser Restaurant im dunkelsten und behaglichsten Altstadtwinkel auswählten. Wir fanden richtig im ersten Stock mehrere trauliche Eß-Nischen oder -Höhlen, die uns sofort anlockten; sie waren um die emporsteigende Treppe gruppiert und durch braune Holzgeländer voneinander getrennt. Kleine Tannwipfel mit roten Kerzchen standen auf jedem der amächelig gedeckten Tische; Goldsterne lagen zwischen den Gedecken. Und wir hatten uns noch nicht in unsern Winkel niedergelassen, so lächelte uns schon über die Geländer her ein einsamer Zecher so heiter, vertraut und strahlend an, daß uns beiden sogleich wunderschön warm ums Herz wurde und wir weihnachtlich innig zurücklächelten. Der heitere behagliche Lebensgenießer hob draufhin sogar grüßend die rundliche Hand und nickte herzensfreundlich wieder.

«Kennst du ihn denn?» fragte meine Frau leise hinter der Speisekarte, worein wir alsbald die Köpfe steckten.

«Nein. Und du?»

«Ich auch nicht.»

«Er wird einen kleinen Stich haben», flüsterte ich und lächelte den Mann noch einmal über die Karte hin an.

Die Kellnerin reichte uns nun auch die Weinkarte; wir durchmusterten sie gleichfalls; und derweil winkte der frohe Herr drüben die Kellnerin zu sich (wir drei waren vorläufig die einzigen Gäste, es war noch früh) und lächelnd unterhielten sich die beiden. Ich wollte zum Essen ein bescheidenes Weinchen wählen, wie es zu uns bescheidenen Leutlein paßt. Doch die Kellnerin lächelte hell über meine Wahl und sagte:

«Aber nehmen Sie doch etwas Köstlicheres – eine Flasche von diesem Ammerschwirer

WOHER STAMMT DIESES WORT?

Lüüre

«...und hier bewahren wir die Vineta auf», fuhr der italienische Weinbauer, der uns durch seinen Keller führte, mit seinen Erklärungen fort. Das Wort weckte in mir Erinnerungen an die sagenhafte, im Meer versunkene Stadt. «Wenn wir die Trauben das erste Mal gepreßt haben, übergießen wir die Rückstände mit Wasser, lassen sie einen Tag stehen und pressen sie zum zweiten Mal.» Vineta war also – Tresterwein; Tresterwein, wie ihn die Römer schon vor mehr als zwei Jahrtausenden in genau gleicher Weise zubereitet haben. Da es sich um ein minderwertiges, wenig haltbares Getränk handelte, gab man es in den der Weinlese folgenden Monaten den Tagelöhnern und Sklaven zu trinken. Solange die Römer noch an ihrer überlieferten Sittenstrenge festhielten, war den Frauen wegen des geringeren Alkoholgehaltes nur der Genuß des Nachweins gestattet.

Im alten Rom nannte man den Nachwein *lora.* Mit dem Weinbau gelangten Wort und Sache auch in die Länder nördlich der Alpen. Vor tausend Jahren trank man bei uns *lura,* das Mittelhochdeutsche sprach von *lüüre. Lüüre* in der Bedeutung von *Tresterwein* kommt nur noch vereinzelt, zum Beispiel im St. Galler Rheintal vor als *Glüüre.* Heute kennt man andere Bezeichnungen, wie *Huuswy, Traschwy, Aaschteller* oder *Purligyger.* Da *Lüüre* eine besonders minderwertige Weinart bezeichnete, ging die Benennung auch auf schlechte Getränke, besonders auf schlechten Kaffee über. Schließlich nannte man auch die Rückstände der gesottenen Butter *Lüüre* (Anke*lüüre).*

Johannes Honegger

Nagoli weiß, wer Gärtner ist,
hat Arbeit viel zu jeder Frist,
steht mit der Sonne auf am Morgen,
hat wenig Ruh und viele Sorgen.
Da hat Banago ihm halt eben
Kraft, Lebensmut und Schwung zu geben!

BANAGO
Bausteine fürs Leben

Die diätetische Kraftnahrung BANAGO enthält wichtige Aufbaustoffe und mundet herrlich – also Kraft und Genuß in einem!

250-g-Paket Fr. 1.90

NAGO Olten

Muscat. Folgen Sie mir – es wird Sie nicht reuen.»

Und lächelte mich nochmals so aufmunternd an, daß mir der Preis der Flasche eine Weile vor den Augen verschwamm und ich tapfer lächelnd nickte.

«Du hast ja nur einmal im Jahr Geburtstag», sagte ich beschwichtigend zu meiner erschreckenden Frau, und die Kellnerin lächelte nochmals und wünschte meiner Frau viel Glück. Mir war schon jetzt wohl wie in einem Paradieswinkelchen.

Der Muscat aus Ammerschwir war so golden umzaubernd, daß meine Frau und ich ihn nach den ersten Schlücken über alle Weißweine der Welt erhoben.

Während des herrlichsten Gangs, überm Rehrücken mit Nudeln und Preiselbeeren, kam der Wirt, begrüßte uns freundlich und lächelte gleichfalls angelegentlich, und wir lächelten trunken wieder; denn bereits hatten wir uns tief in die Muskatellerflasche hinabgesogen. Und als zwischen den Treppengeländern der Kopf einer gesunden strahlenden Frau auftauchte und der einsame Trinker jenseits der Stiege ihr mit leicht erhobenem Glas zulächelte, begrüßte auch ich sie so und stieß erst noch meine Frau sanft an, es mir nachzutun; und auch sie begrüßte mit frohem Lächeln die Neuankommende.

«Es ist so Weihnachssitte hier», wisperte ich, «reizend, findest du nicht auch?»

Und die fremde Frau erwiderte sofort unsern Gruß aufs netteste, nickte und lächelte fröhlich noch einmal. Sie setzte sich dann zu dem unbekannten heitern Herrn; sie tranken vorläufig nur und aßen nicht; und es war zwischen uns ab und zu immer wieder ein Grüßen mit den Weingläsern und Lächeln hin und her.

Dann tauchte in der Treppenöffnung eine Schar fröhlicher Männer oder Herren auf, ein Kegel- oder Fischerklub, wir vier Glücklichen begrüßten sie aufs freundlichste, zuerst der Herr drüben, dann ich um die Wette, dann die Frauen. Die lustigen kräftigen Sportgenossen winkten uns sogleich brüderlich zurück und nachher auch mit den Weingläsern.

«Hier ist die Stätte meiner Sehnsucht», sagte ich zu meiner Frau. «Die Insel des Lächelns. Ich habe mich wahrhaftig noch in keinem Restaurant so wohl gefühlt. Und du?»

«Ich auch nicht.»

Und als ein junges, hübsches, ländlich frisches Mädchen heraufschwebte, begrüßte ich

es als erster mit warmem zugeneigtem Lächeln. Alles tat es mir nach. Das Mädchen lächelte auch und fand vor freudiger Verwirrung den Weg kaum an den Tisch des wartenden Paars. Es stieg ein Ehepaar herauf, er ein bekannter Papierfabrikant, die Frau mit finster verschlossener Miene – ich bewillkommnete sie mit erhobenem Glas, die übrigen folgten auf der Stelle, und augenblicks erhellten sich beider Züge.

«Wie angesteckt!» flüsterte ich meiner Frau zu und nickte noch mehreremale zu dem immer heitreren Paar hinüber.

Kurz: niemand kam, der nicht mit herzlichem Lächeln von mir und allen Gästen und meiner Frau begrüßt wurde und sofort ebenso heiter antwortete. Um den Tisch des ersten Einsamen war mit der Zeit eine reichassortierte Familie zusammengewachsen – als sie gingen, fanden wir gegenseitig kein Ende mit Lächeln und Winken, meine Frau mußte mich gerade am Arm auf den Stuhl niederdrängen, so glückvoll zog es meine beiden Hände zu den Scheidenden; unsre Blicke hingen ineinander, bis der Treppenabgrund ihre Augsbrauen verschlang.

Schließlich kamen auch wir mit unserer Flasche und dem schwarzen Kaffee zu Ende und verlangten die Rechnung.

«Das Getränk hat der Herr von drüben bezahlt, der eben wegging», sagte die Kellnerin und lächelte. «Sie haben doch so Geschichten geschrieben – oder nicht? Er erkannte sie gleich, als sie kamen; und ich mußte Sie zu dem Muskateller überreden.»

«Hat er darum gelächelt – bloß weil er mich erkannte? Und sonst für gewöhnlich lächelt man einander hier nicht so an?»

«Leider nicht immer, nein.»

«O Himmel», sagte ich, «dann wollen wir uns aber hinter unsern Mantelkrägen verstekken und schämen und abhauen.»

«Warum schämen?» fragte sie. «Wäre es nur jeden Abend so nett wie heut.»

Trotzdem versuchten wir unauffällig und ernst abzuschleichen. Aber wir waren kaum aufgestanden und die Kellnerin hielt mir den Mantel hin, so sprangen ein paar der mutigen Sportgesellen herbei und stritten sich drum, mein zartes Fraueli gegen die Winterkälte sorgfältig zu verpacken; mein Fraueli versuchte zuerst noch ein gesammeltes würdiges Gesicht zu machen, dann brach sie in Kichern aus, dann in ein leises herrliches Lachen; alle

Bei Luft- und Sonnenbädern, beim Schwimmen und allen sportlichen Betätigungen verlangt die Haut eine schützende Hülle. Wenn Sie Ihren Körper mit dem Massage- und Hautfunktionsöl der Weleda einreiben, dann hat Ihre Haut den nötigen Schutz. Die Grundlage dieses selbstverständlich naturreinen Präparates ist bestes Mandelöl, das tief in die Haut eindringt und sie ernährt. Zusätze von Lavendel- und Rosmarinöl regen die Hautnerven an, während Auszüge aus Arnikablüten und Birkenblättern dem ganzen Hautorganismus zur kräftigen Durchblutung verhilft. Massagen mit diesem bewährten Weleda Massage- und Hautfunktionsöl machen Haut und Muskeln geschmeidig und lindern Muskelschmerzen. Sein reiner und würziger Duft weckt ein wohliges Körpergefühl.

50 ccm Fr. 3.10 150 ccm Fr. 8.40

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA AG
ARLESHEIM

lächelten von allen Tischen uns zu und winkten zum Abschied; der Wirt kam mit einem Seidenpapier, löschte die roten Lichter an unserm Weihnachtstännchen, wickelte es ein und schob erst noch alle Goldsterne von unserm Tisch ins Seidenpapier.

«Zu Ihrem Geburtstag», sagte er. «Die Serviertochter hat ihn mir verraten. Mit meinen besten Wünschen.» Und überreichte ihr den Strauß.

Als wir die Wirtshaustür hinter uns geschlossen, lachten wir eine Weile schrecklich im dichten weichen Schneefall, bis meine Frau sagte:

«Ich kann nicht mehr; das Gesicht tut mir weh vom Lachen und Lächeln – aber das Herz nicht.»

Soviel vom Haus des Lächelns. Und wenn Sie nun noch

die Geschichte vom Regenschirm

hören wollen: die kommt mir grad eben auch in den Sinn.»

Die andern wollten, und so tat der Geschichtenerzähler den verkniffenen Schnabel noch einmal auf.

«Als ich meinen x-ten Schirm auch wieder eingebüßt hatte», berichtete er, «da sagte meine Frau:

«Du hast dir billigere und billigere Schirme gekauft, in der Überzeugung, du lassest sie ja doch stehen. Nun kauf ich dir einen so teuren und schönen, daß du ihn von selbst wie deinen Augapfel behüten wirst.»

Und wirklich: er stach aus Hunderten hervor, der neue Schirm mit seinem markigen Griff aus gebogenem knotenreichem Rohr und seiner vergoldeten Zwinge – von andern Vorzügen vorläufig zu schweigen. Beim ersten Wolkenschleier, den ich eines Morgens am Himmel entdeckte, hängte ich ihn stolz an meinen Arm und trug ihn mit in die Schule – denn ich war damals noch Lehrer. Kein Mensch nahm bei dem Wolkenschleierchen einen Schirm mit – ich nahm ihn. Um zwölf regnete es in Strömen.

Hochgemut spannte ich mein Seidendach auf und trug es über mir den Münsterberg hinunter gleich einem Baldachin. Alles rannte mit eingezogenen Hälsen den Hausmauern entlang die Gasse hinab; in den Ladeneingängen stauten sich die Kunden, die sich nicht in die Was-

(Abbildung C 16 ohne Objektivrevolver)

Jetzt lieferbar ... EUMIG C 16/16 mm

mit dem eingebauten – mit der Objektivblende – fix gekuppelten – elektrischen Belichtungsmesser!

Eine Schmalfilmkamera — die Aufsehen erregen wird

Einige Details:

- Objektivrevolver, Objektiv 1:1,9 mit Einstellfassung
- Fernrohrsucher mit autom. Parallaxausgleich
- Geschwindigkeiten 16, 24, 32, 48 u. 64 Bilder pro Sekunde
- Empfindlichkeit 9-27/10 DIN
- Aufzugs- und Ablaufsperre
- Einzelbildschaltung und Dauerlauf für 15 und 30 Meter-Spulen verwendbar und vielen weiteren praktischen Neuerungen.

Verlangen Sie ausführliche Beschreibung und Vorführung bei Ihrem Photographen.

«EUMIG» Kunz + Bachofner, Grütlistr. 44, Zürich 2
Telephon 051 / 25 15 27.

filme+projiziere mit eumig

serstürze hinauswagten – einsam und freudvoll schritt ich dahin und bestieg als All-Einziger die riesige Traminsel auf dem Barfüßerplatz, während sich das, was von der Menschheit sonst noch sichtbar war, unter dem Dach des Wartehäusleins unwürdig ineinanderpferchte und mit dem Neid des Besitzlosen zu mir herüberstarrte.

«Wer hat, der hat!» sagte ich – übrigens zum erstenmal im Leben, vorher hatte sich nie ein Grund gefunden – stolzierte auf meiner Insel bis ans Nordkap und blickte kühn wie Robinson in die Wasserweiten, wandelte alsdann zurück und wirbelte den Schirm um seine Achse, daß die Tropfen spritzten – «Wetterkunde, ihr Schlafmützen, haha!» sagte ich und blitzte immer kecker in die gequetschten Vielzuvielen hinüber – immer finsterer stierten sie zurück – «Die Vorsicht macht's, vielmehr die Voraussicht!» und wuchs stolz über mich –

Da machte es: Klipp! über mir, der Schirm klappte zu, von allen Seiten schlug er auf mich nieder, ein kalter Wassergutsch geutschte mir in den Nacken, daß ich mich bäumte –

In seiner Milde sandte mir der liebe Gott, noch eh ich den Schirm wieder aufgespannt hatte, ein grünes Tram, worein ich schlüpfte – es war nicht meins, ich merkte es erst, als es den Blumenrain hinauffuhr; aber ich hätte seiner Besatzung am liebsten einen Liter gestiftet.

Meiner Frau enthüllte ich meine Niederlage nicht in vollem Umfang, ich deutete sie mehr nur an; trotzdem rief sie:

«In den Laden zurück mit dem Schirm, der wird mir gratis repariert!»

Aber weil es regnerisches Wetter war, blieb ich auf ihn angewiesen, er kam nicht in den Laden, und so passierte mir unverweilt das nächste Abenteuer damit.

Ich bin von Natur eher schüchtern und kleinmütig – ich muß schon einen neuen Schirm bekommen, bis ich die Hörnlein stelle – bisher hatte ich immer gefunden, daß mir meine Kollegen bei unserm Rektor bei weitem den Rang an Beliebtheit und Zuneigung abliefen und er meine heimliche Verehrung nicht recht bemerke. Jetzt, an einem Regenmittag, bot sich Gelegenheit, auch mich ihm wertvoll zu machen. Ich hatte meinen Schirm wieder bei mir, er keinen, als wir aus unserm säulengetragenen Schulportal traten – so anerbot ich mich, ihn zur Straßenbahn zu begleiten.

Rosenberger-Hollinger

das langjährige Vertrauenshaus zeigt Ihnen in seinen Ausstellungen komplette Aussteuern, Schlafzimmer und Wohnzimmer in grosser Auswahl und zu ausserordentlich vorteilhaften Preisen.

Besuchen Sie unsere Ausstellungen: Haus Börse / Bleicherweg 5 beim Paradeplatz und die Fabrikausstellung, Rüdigerstrasse 15, bei der Utobrücke, Zürich 3.

DER ARZT GIBT AUSKUNFT

Beantwortung aller Fragen des Geschlechtslebens

von Dr. med. H. und A. Stone

Mit einem Vorwort von Dr. med. Hedwig Kuhn Frauenärztin in Bern

4.—6. Tausend
Mit Abbildungen, geb. Fr. 18.—

Die «National-Zeitung» schreibt: «Wir empfehlen das Buch jedem Ehemann und jeder Ehefrau und auch den Ärzten, kurz eigentlich jedem Erwachsenen. Wir erinnern uns nicht, das Thema des Sexuellen jemals so frei von Schwulst und Muffigkeit und doch so erschöpfend behandelt gesehen zu haben wie hier. Es zeigt sich, daß man die «anstößigsten» Dinge ohne Verletzung des Schamgefühls aussprechen kann, wenn nur das Mittel der Sprache einwandfrei gehandhabt wird und — natürlich — die Gesamthaltung sauber ist.» *Dr. F. S. N.*

Die Leser urteilen:

«Ich bin glücklich, daß ich die Kosten der Fr. 18.— nicht scheute, um mir Ihr Buch anzuschaffen. Die genauen Angaben, die es enthält, sind ein Vielfaches wert.»

Durch jede Buchhandlung!
SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
Hirschengraben 20, Zürich 1

Als ich mein Dach über ihm aufspannte, klaubte ich schnell noch die kleine Stahlzunge, die den Kranz der Stengelchen trägt, so weit als möglich aus dem Schirmschaft. Trotzdem merkte ich schon nach den ersten Schritten, daß ich mich auf ein sehr hohes Seil gewagt hatte. Denn alsbald flogen unsere Hüte nur so von: «Guten Tag, Herr Präsident! (das Gericht war gerade aus) Herr Direktor! (auch die Banken waren aus) Herr Sarasin! Frau Pfarrer! Herr La Roche! Frau Professor!» – blitzschnell hob ich bleich und bleicher vor jedem Hüteschwingen meinen Schirm in die Höhe, damit wir ja nicht dranschlugen. Jetzt kreuzte gar der Vorsteher des Erziehungsdepartements in der Tiefe der Gasse auf –

«Halt stand!» flüsterte ich über mich, Basels Kultusminister kam näher, blickte freundlich auf uns zwei, rief grüßend ein Wort – «Halt stand!» lispelte ich noch einmal – und der Schirm brach nicht zusammen, gehoben schritt ich dahin.

Da war in einem Antiquitätenladen eine Sammlung von Alt-Basler Schmuckstücken ausgestellt; einen Augenblick beugten wir uns in die Scheibe; eine schöne vornehme Dame mit ihrer Tochter trat auch hinzu, erkannte den Herrn Rektor, aber der war von dem Schmuck gebannt, sie tupfte lustig mit ihrem Schirm ein wenig auf unsern –

Wupp! drauf hatte der Tückebold gewartet, er sprang zu, spritzte der Dame und ihrer Tochter die Gesichter naß, meinen Rektor und mich verhüllte er schwarz; als wir uns aus dem Unglücksschirm herausgearbeitet hatten, winkten die Damen schon schaudernd und lachend von der andern Straßenseite und enteilten.

Der Schirm kam jetzt zur Ausbesserung; vor den Sommerferien kriegte ich ihn zurück, lange brauchte ich ihn nicht wegen des hellen, schönen Wetters; bloß in der letzten Ferienwoche zog ich ihn wieder zu Ehren – bei einer seltsamen und einmaligen Gelegenheit – beim ersten und vielleicht einzigen Interview meines Lebens.

Ein junger Journalist aus Zürich hatte sich schneidig am Telephon angesagt; ich schwebte zwischen Beklemmung und würdigem Stolz – der junge Mann wollte sich um zehn des nächsten Vormittags einfinden – seit neun zog sich dunkles Gewölk in den lautlosen Lüften zusammen, nun grollte es aus dem Elsaß herüber, der Rhein blinkte immer fahler durch

die Doppelreihe der Ahorne, das Laub der Bäume wurde schwärzlich, die Stämme und Äste wie Stengel von Zeichenkohle.

«Ich will den Herrn an der Straßenbahn abholen», sagte ich und ging mit meinem Schirm. Die ersten Tropfen fielen, mit gespanntem Schirm und ebensolchen Nerven empfing ich den lebenssichern Zürcher.

«Warum so kleinlaut?» rief er und sprang aus dem Tram. Wir wanderten zusammen dem Rhein entlang, die Bäume und mein Schirm beschützten ihn vor den vereinzelt, aber sehr groß fallenden Tropfen.

«Warum?» wiederholte ich. «Weil Sie an mir das undankbarste, unscheinbarste Objekt für eine Reportage aufgestochen haben.»

«Sie wären der erste, aus dem nichts zu machen ist», erwiderte er. «Soll ich Ihnen sagen, worauf einzig und allein es ankommt? Ich verrate Ihnen mein Berufsgeheimnis – hängen Sie es nicht an die große Glocke: jemand auf einen Nenner bringen; das mag das Publikum; einen Menschen (und sei er gar nicht wie Sie, sondern noch so kompliziert) diesen Menschen reduzieren auf Null Komma Null Eins – verstehen Sie? auf einen letzten Begriff, ein Wort, ein simples, allersimpelstes Wort.»

«Ein Schlagwort?»

«Jawohl: ein Schlagwort. Ein Schlagwort allein prägt sich dem gehetzten Leser von heut ein. Allerdings: das Schlagwort muß einem einfallen. Fällt's einem nicht Bumps-Blitz-Donner! auf den ersten Blick ein, wirkt es nie, es zieht nicht.»

«Bumps-Blitz-Donner – ! – ? Und bei mir?»

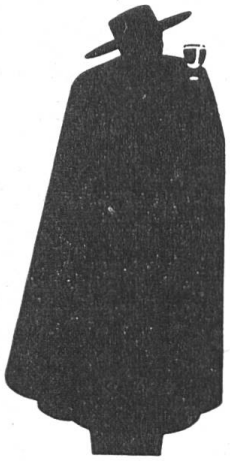
«Da springt es einen an. Der Mann unterm Schirm. Ich: (um es durch einen Gegensatz zu erläutern:) Dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen! Goethe. Junger Goethe. Sie: Nur keinen Tropfen auf den Schnauz! Stimmt's? Immer hübsch am Schermen! Haha! Beschirmt bleiben. Ausgezeichnet. Die Nase nicht in den Schirm stoßen. Vorsichtig bleiben. Alles andere als eine Kämpfernatur. Der Ängstliche. Herrlich. Ich hab meine Reportage zusammen. Haben Sie zu Hause – wie wohnen Sie – in einem selbstentworfenen Haus – oder –?»

«In einer Mietswohnung.»

«Ohne etwas in die Augen Springendes – so – für die Photolinse?»

«Ohne. Ich sagte Ihnen ja –»

«Das macht aber gar nichts. Im Gegenteil. Vor ihren Bücherschäften sind nun sämtliche



SANDEMAN

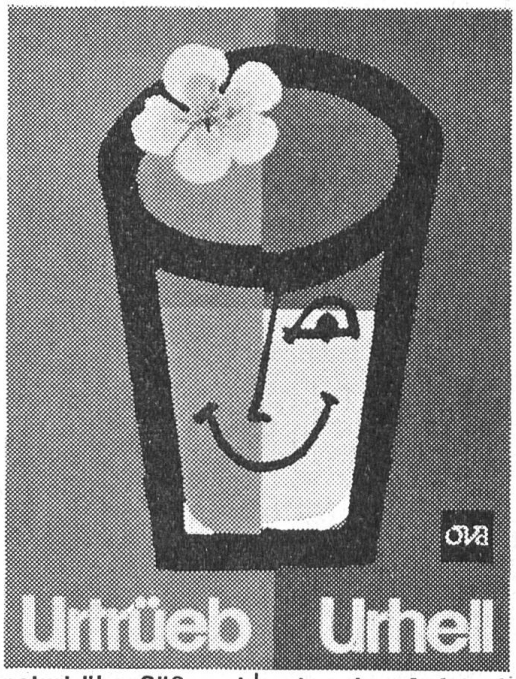
PORT or SHERRY

You'll like it

Generalvertretung für die Schweiz: BERGER & CO LANGNAU/BERN

Freut Euch des Lebens

...mit vielen guten Weber MENZIKEN Corona



naturtrüber Süßmost
«wie frisch ab Presse»
trübgekeltert, ohne Kohlensäure, nicht kältend und sehr bekömmlich.

naturreiner Apfelsaft
«wie frisch vom Baum»
klargekeltert, ohne Kohlensäure, nicht kältend und sehr bekömmlich.

zwei OVA -Produkte

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 30 66

Herzklopfen

Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck- oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu **«Zellers Herz- und Nerventropfen»,** dem heilkräftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. - Ein Versuch überzeugt! Fl. à Fr. 2.90 u. 6.80, Dragées à Fr. 3.40
In Apotheken und Drogerien.
Ein Qualitätsprodukt von

Max Zeller Söhne AG
Romanshorn
Hersteller pharm. Präparate seit 1864.

Schweizer Schriftsteller schon festgehalten. Mit Ihnen mach ich was Neues. Hier. Hier draußen. Der Boden spiegelt bereits. Wirkt im Lichtbild wie Landregen. Jetzt kommen Sie unter den Bäumen geschritten, den Schirm über sich, treten hier in die Helle – und klips! habe ich Sie. – Gehn Sie aber ganz natürlich, nicht so gequält. Kommen Sie noch einmal – na, ein bißchen selbstbewußter dürfen Sie immerhin auftreten. Denken Sie mal an das, was Ihnen auch schon gelungen ist, an Ihre paar Geschichten, und treten so aus den Bäumen, im vollen Bewußtsein – man muß es merken: Ihre Werke tragen Sie. Los!!»

Ich warf mich in die Brust, hob den Regenschirm über mich und trat aus der Nacht der Bäume in die Helle, den Blick kühn und frei auf den langen blonden Burschen gerichtet, der mich in seinem Photoapparat suchte –

Klips! machte es, und der Schirm ging zu.

«Toll!» sagte der junge Journalist. «Sowas für eine Reportage. Ihr Gesicht war Goldes wert, wie der Schirm zuklappte. Sowas an Ausdruck. Bis auf den Grund der Seele drang meine Linse. – Ich mache jetzt noch ein halbes Dutzend weitere Aufnahmen. Aber wenn mir keine schlagendere gelingt, setz ich Sie unter dem Zusammenbruch des Schirms an die Spitze des Artikels. Und der wird ein Reißer.»

Es gelang ihm keine schlagendere; ich erschien, erschrocken aus den Schirmfalten starrend – aber nun sprach meine Frau energisch im Schirmgeschäft vor, der Schaden wurde endgültig behoben, wie ihr versichert wurde, das Regendach hielt tatsächlich wochenlang allen sommerlichen Wetterwechseln stand – so nahm ich den Schirm denn getrost zur nächsten großen Schwierigkeit meines Lebens mit.

Ein Haus neben uns, über die Straße, worin sieben Familien glücklich und zufrieden nisteten, ein altes Haus voll heimeliger, billiger Wohnungen, es wurde vom Besitzer einer Großmetzgerei aufgekauft, das Haus jenseits ebenfalls und blitzschnell nacheinander das ganze Viertel alter Arbeiterwohnungen dahinter – an die siebzig Familien zitterten plötzlich um ihren wohlfeilen Unterschlupf. Denn alsbald erschien der Metzgereibesitzer mit einem Abbruchspezialisten; entsetzt flog das Geraune um, die Häuser würden nächstens abgebrochen und Hochhäuser mit unerschwinglichen Mietzinsen an ihre Stelle gesetzt; schon vermaßen Geometer mit Theodoliten unter Aufsicht von Architekten die alten Gärten.

Da warf der Schlag den Metzgermeister aufs Totenbett, und sofort erschien der Verwalter der Arbeiterhäuser bei mir, ein pensionierter Lokomotivführer, mit dem mich seit Jahren eine nüchterne gute Freundschaft verbindet, und er sagte:

«Tu mir die Liebe und sprich du an seinem Grab ein paar wohlgesetzte bewegende Worte. Ich kann nicht. Ich habe zu viel mit ihm zu tun gehabt diese Wochen – die Galle tröffe mir in den Kranz. Seine Frau hingegen fühlt eher mit, wie es den ungezählten Leutlein zumut ist, die überhaupt nur dank den billigen alten Wohnungen noch durchkommen. Rühr die Witwe zu Tränen, und sie läßt die Hüttlein stehen – es kommt ihr ja auch nicht so drauf an. Tu's aus Freundschaft zu mir und auch zu den vielen andern.»

Also rüstete ich mich. Am Begräbnistag heulte ein Frühherbststurm, die Wolken jagten silberfetzig aus einem blauen Westhimmel herauf, ich probierte meinen Schirm vorsichtshalber auf der Terrasse aus, er hielt jedem Windstoß stand – jetzt wurde es schattig, der Himmel faßte die Wolkenhaufen nicht mehr; ich wiederholte meine Leichenrede, indem ich auf der Terrasse den Schirm einer letzten Zerreißprobe unterwarf – mit Erfolg unterwarf.

Als wir am offenen Grab standen, regnete es in Strömen. Friedhofsarbeiter in schweren dunkeln Wollmänteln streuten mit Schaufeln Kies und Schlacken, damit wir nicht in die aufgeweichte Erde sanken; ein gläubiger Mann hielt beharrlich den Schirm über den Geistlichen, während dieser das Grab einsegnete. Drauf bekam ich vom Verwalter der Arbeiterhäuser einen Puff in den Rücken, wir traten beide vor, er mit einem Riesenkranz, den die Arbeitersleute in ihrer Angst gestiftet hatten, ich mit einem zitternden Blättlein Papier in der Rechten, und während der Verwalter schmerzgeknickt auf seine Kranzschleife niederblickte, hob ich die Augen ins jagende Gewölk und fing mit bebender Stimme an:

«Ruhe sanft! so rufen auch die Mieter vom Weidliweg dem Dahingesunkenen nach. Ruhe sanft! In der Erinnerung von uns allen wird er immer –»

Schwipp! hier gleich schon sauste mein Schirm zu; der Häuserverwalter, um mich zu verbergen, während ich im Sturm mit dem flatternden Schirm rang, trat vor und legte den Kranz dicht vor die Füße der Witwe –

Weisflog
seit über 80 Jahren bewährt,
gespritzt
so gut gegen den Durst

KASSENOBLIGATIONEN

3 3/4 % auf 5 Jahre fest
3 1/2 % auf 3 Jahre fest

der

ZÜRCHER KANTONALBANK

Hauptsitz Bahnhofstrasse 9
Zürich

sind eine sichere und günstige
Kapitalanlage

Bei Kopfweh hilft
Mélabon

Wir bitten, die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und Rückporto beizulegen.

Freudiges Wandern mit

Raichle

»Albula«

«Albula» der schönste Wanderschuh, weiches Gallo-Juchten, zwiegenäht, Vibram-Sohlen.

Damen **Fr. 69.80** Herren **Fr. 79.80**

SCHUHFABRIK L. RAICHLE AG. KREUZLINGEN

Schönheit den Geweben

und ein zweites Leben

schenkt

Stärke 77

mittlerweile war mein Schirm wieder seetüchtig geworden, ich schwang ihn auf und fuhr fort:

«Wie nah lag der Gedanke, so kleines einflußloses Volk aus seinen Wohnungen zu stoßen und die Häuser, die ein günstiges Geschick ihm in die Hand gespielt, samt und sonders niederzureißen – wie groß hätte die Versuchung sein können, gegen das bescheidene Lebensglück unbekannter Menschen Hunderttausende an Gewinn einzutauschen.»

Hier hob ich die Stimme.

«Aber nein!» rief ich. «Andere hätte die Gewinnsucht überwältigt. An ihm ist der schnöde Gedanke abgeprallt. Und gerade er mußte – gerade ihn mußte –»

Hier ertrug selbst mein Schirm all das Schwere nicht mehr. Er sprang zwar nicht mehr zu, senkte sich jedoch auf Halbmast und sackte schließlich über mich – eine Träne der Verzweiflung blendete meinen Blick.

«Ich hab Ihre Tränen am Grab wohl bemerkt», sagte die Witwe zu mir, als wir zusammen gegen ihr Auto schritten. Sie hatte mich zu sich gewinkt, sie war ein Frau von gütigen Zügen, ihre herzliche Traurigkeit machte ihr Gesicht warm und voll Verständnis.

«Solang ich lebe, bleiben die Häuser stehen», sagte sie, «das versprech ich Ihnen und dem Herrn Pfarrer hier.» Und reichte mir die Hand zum Abschied. –

Ich ging diesmal persönlich ins Schirmgeschäft. Der Besitzer war nicht anwesend, sonst wäre ich aus meiner Reserve herausgetreten. Gegen das Ladenfräulein konnte ich nicht wohl grob werden. Sie war auch – in ihrer schwarzen Schürze – ein ganz reizendes schelmisches Ding. Als ich die Erzählung meiner Unglücksfälle begann, schlug sie scheinheilig wie in tiefem Mitgefühl die Augen nieder. Aber die Augendeckel glühten schon nach meinem ersten Satz an, ihre Wangen links und rechts von den Mundwinkeln glühten auch an – auf einmal platzte das Heuchelgesicht vor Lachen auseinander, die Augendeckel fuhren hoch, die glänzendsten Kastanienaugen lachten heraus, der Mund fuhr in alle Breite, Lachgrübchen ritzten sich in ihre Wangen, ich hatte noch nie so tiefe gesehen, sie war ein Schlingel und lachte mich aus.

Als ich den Schirm abholte, sagte sie und wurde vor Lachen wieder blutrot:

«Diesmal hab ich ihn persönlich repariert.

So hat mich die Sache mit Ihrer Grabrede hergenommen. Und wenn er jetzt noch einmal zuklappt, haben Sie die freie Auswahl unter allen Schirmen hier im Laden – ich nehme es auf mich.» –

Die Lage Basels eine Wolken-Tagereise vom Meer weg bringt es mit sich, daß Wolkenbrüche, Gewitter und Hagelschläge mit Vorliebe um die zwölfe des Mittags losbrechen, je nach Windstärke ein paar Minuten vorher oder erst schlags – wohl dem, der alsdann einen wettertüchtigen Schirm mit sich führt wie ich jetzt.

Es war Spätherbst, es läutete Mittag, ein Eisregen schauerte über das Martinskirchdach und die Häuslein am Rheinsprung nieder, die weißen Graupelkörner sprangen schwarmweise von den Dachrändern auf meinen Schirm und von dem Schirm zur Erde, ich wanderte wohlaufgehoben unter meinem Regendach gegen die Mittlere Brücke hinab, im Eingang der Buchhandlung an der Schifflände keilten sich die Unbeschirmten so dicht – dichter war nicht mehr möglich. Darunter senkte ein reizender frecher Mädchenkopf blitzschnell die Augendeckel, als ich vorbeiging, und hob sie eine halbe Sekunde drauf spähend wieder hoch, lief rot an und lachte heimlich aus Leibeskräften – ich winkte ihr, sie schlüpfte sofort aus der Enge und Menge und ließ sich von mir über die Brücke ans Tram geleiten.

«Und wenn der Schirm jetzt doch über uns zuklappt?» fragte ich sie. Sie lachte immer noch.

«Das wird er aber nicht. Dafür habe ich gesorgt.»

«Darf ich, wenn er uns beide zudeckt, Sie in die Backe beißen?»

«Beißen oder – nach Belieben – er wird Ihnen aber den Gefallen nicht tun.»

Der Herbststurm über den Rhein her versuchte zwar sein Äußerstes, rüttelte und schüttelte den Schirm, daß er zitterte – ich mit Drehen und Wirbeln half ihm aus Leibeskräften nach – allein der Schirm war jetzt wetterfest – das schöne übermütige Kind sprang in ihren Tramwagen, der nicht meiner war, jetzt stand sie dicht über mir an der Scheibe, beugte sich ans Glas, spitzte die Lippen –

Da klatschte mein Schirm – witsch! – doch noch zu, und als ich wieder klare Sicht hatte, fuhr sie schon ferne davon und bog sich vor Lachen.

So müde . . .

aber keine Ferien in Sicht? Dann gönnen Sie sich eine Elchina-Stärkungskur. Sie verscheucht die Müdigkeit und gibt Ihnen ein herrliches Gefühl von Spannkraft u. Frische. Vorteilhafte Kurpackung: 4 große Flaschen à Fr. 6.95 (= 27.80) kostet nur Fr. 20.80, also eine Flasche dieses Tonikums gratis.

drum eine Kur
ELCHINA
mit Eisen

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden **Hausgeist-Balsam** bei Ihrem **Apotheker oder Drogisten** jetzt holen.
Fr. 1.80, 3.90, kl. KUR 6.—, Familienpackung 11.20.
Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich
Nehmen Sie Hausgeist-Balsam nach jeder Mahlzeit!

Hinaus ins Freie!

Endlich haben wir wieder einmal einen Sommer, der diesen Namen verdient, der uns mit Rucksack oder Badetasche ins Freie lockt. Drum so oft als möglich an die Sonne! Unser Picnic – ein paar originelle Vorschläge dazu finden Sie auf dieser Seite – schmeckt unter dem blauen Himmel genossen doppelt gut!

Marianne Berger

Würstchen in der Thermosflasche

Würstchen in Wasser heiss werden lassen, dann einzeln in die Thermosflasche füllen. Soviel Kochwasser darübergiessen, bis die Flasche gefüllt ist. Da die Würstchen auf diese Weise ziemlich lange im Wasser liegen, nehmen wir den Fondorstreuer mit und bestreuen sie vor dem Essen reichlich mit Fondor.

Luftige Käsebrötchen

3 dl Wasser, 1 Teelöffel Fondor, ca. 50 g Butter oder Pflanzenfett miteinander zum Kochen bringen, langsam 150 g Weissmehl zugeben und kräftig rühren. Solange weiterrühren, bis sich die Masse von der Pfanne löst. Vom Feuer ziehen, etwas auskühlen lassen und nacheinander 2 ganze Eier zugeben. Gut vermischen und 150–180 g kleinwürfelig geschnittenen Emmentaler zufügen. Die ziemlich feste Masse von Hand zerreissen und die einzelnen Stücke auf dem gut gefetteten Backblech 25–30 Minuten backen. Es entstehen luftige, wohlschmeckende, goldgelbe Käsebrötchen, die warm und kalt gleich gut schmecken. Man kann sie also am Vortag backen und kalt zum Picnic mitnehmen.

Hackcroquetten

1–2 altbackene Brötchen einweichen, auspressen und mit der Gabel zerdrücken. Mit 1 Sträusschen gehackter Petersilie, 1 fein verwiegten, vorgedünsteten Zwiebel (die gehackte Zwiebel wird mit einem zerdrückten Maggi-Würfeli in wenig Fett gedünstet), 250 g Schweins- oder Kalbsbrät und 1–2 Eiern gründlich vermischen. Die Masse mit wenig Mehl festigen und mit einem Esslöffel zu kleineren Kugeln formen. In Ei und Paniermehl wenden, dann halbschwimmend in wenigen Minuten goldgelb und knusperig backen. Auf Seiden- oder Fliesspapier erkalten lassen und am nächsten Tag zum Picnic mitnehmen.

Gefülltes Brot

Von einem Modelbrot das eine Ende als Deckel dünn abschneiden und mit einem Messer das weiche Brot im Innern sorgfältig und allmählich von der Kruste lösen und mit einer Gabel herauskratzen, bis das ganze Brot leer, aber an der Rinde unversehrt dasteht. Die Brotmasse wird klein zerbröselt und mit dem Saft von 3–4 grossen Tomaten, 1 Esslöffel Zitronensaft, dem Büchsenöl je einer kleinen Büchse Thon und Sardellenfilets gut durchfeuchtet. Eine Zwiebel, 2 Salzgurken, die Tomaten, Sardellen und der Thon werden fein verwiegt und der Brotmasse beigemengt. Ein hartes Ei, eventuell auch 1 Peperoni, wird noch gehackt und beigegeben. Mit Maggi Würze pikant abschmecken und sehr gut vermischen. Der Brei sollte fest aber saftig sein. Er wird löffelweise, sehr sorgfältig in das geleerte Modelbrot eingefüllt, indem jede Portion von Hand gut angepresst wird, damit sich die dünne Brotrinde allmählich der viel grösseren Füllmasse anpassen kann. Der Deckel wird an das gefüllte Brot gestossen und das Ganze fest in Pergamentpapier oder eine Aluminiumfolie eingepackt über Nacht in den Eisschrank gestellt. Anderntags dick tranchieren und wieder in die Folie gepackt mitnehmen.

Gril – das beliebte Picnic-Getränk

Gril, die feine Consommé aus bestem magerem Rindfleisch, schmeckt heiss oder eisgekühlt ausgezeichnet zum Picnic. Zudem löscht es, was wenige wissen, den Durst viel besser als ein süsses Getränk. Es erfrischt und regt an auf natürliche Weise. Für heisses Gril nehmen wir kochendes Wasser in der Thermosflasche mit und bereiten daraus eins, zwei, drei unsere Consommé. Kaltes Gril muss sehr kalt sein. Am besten kaltes Wasser und Eiswürfel in die Thermosflasche geben und beim Picnic mit Gril vermischen. Sehr kaltes Quellwasser eignet sich ebenfalls.

Gril ist eine Spezialität von Maggi.

INSERAT